

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **122 (1954)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 1. JULI 1954

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

122. JAHRGANG NR. 26

Woher wird mir die Gnade?

ZUM FEST MARIÄ HEIMSUCHUNG

Elisabeth ist die Frau des jüdischen Priesters Zacharias, die *persona* der jüdischen Gesetzesreligion und, weil das Judenvolk ja bloß das auserwählte Volk der ganzen Menschheit war, die Vertreterin des erlösungsbedürftigen Menschengeschlechts.

Ihr erstorbener Schoß zeigt die Unfähigkeit des Gesetzes, den Menschen zu rechtfertigen, die Unmöglichkeit der Natur, etwas Heilbringendes hervorzubringen. Ihre Schmach ist die Schmach der ganzen sündigen Menschheit. Die über sie hereinbrechende Hoffnung ist der Einbruch der Hoffnung in das ganze Menschengeschlecht von Gott.

Elisabeth ist schwanger geworden. Der Engel, der die Kraft Gottes kündigt, hat es so mitgeteilt, und kein Zweifel eines sterilen Geistes kann den Rat Gottes vereiteln. Sie geht nun der Geburt entgegen, der unbekannt, ungewohnter Geburt ihres Alters, sie weiß noch nichts über diese neue Zukunft, weiß nicht, wer ihr beistehen wird, nur weiß sie, daß ihr Kind den Namen von Gottes Gnade tragen soll.

Indessen hat aber die Kraft Gottes ein noch Größeres gewirkt. Sie hat einen ganz neuen Anfang gesetzt, dem Schöpfungstag vergleichbar. Sie hat eine Seele geschaffen voll der Gnade, hineingeschaffen ins göttliche Leben. Die Seele eines Adamskindes freilich, so alt wie die Menschheit, und doch so neu wie der Morgen. Sie soll die alte Menschheit zum neuen Leben bringen, sie soll der Mensch sein, der sich wieder Gott entgegenhält.

Dieses Adamskind, eine Base Elisabeths, vermag nun die Kraft Gottes aufzunehmen, Gott selber im Schoß zu beherbergen. Auch Maria ist so die Menschheit, aber die Menschheit in einem anderen Augenblick als Elisabeth, nicht die Menschheit als alte Schöpfung, sondern die Menschheit als neue Schöpfung, die schwanger geht mit Gott, Bildnerin des Leibes Christi, eins mit dem Leib Christi: die Kirche.

Maria hat vom Engel keinen Auftrag erhalten, Elisabeth zu besuchen, nur erfahren hat sie, daß auch die alte Base von Gott zu einer Mutterschaft bestimmt worden ist, und sie ist sich klar, daß Elisabeth dazu einer jungen, neuen Kraft bedarf. So macht sich Maria eilends auf, und Elisabeth erhält ihre Hilfe.

Maria, die Gottesträgerin, tritt ein in das Haus des Zacharias, in den Bereich des Gesetzes, das sie erfüllen soll, ins Haus der Menschheit, der sie Gott bringen soll. Und sie grüßt Elisabeth, ihre Base, mit jener Unbedingtheit und Wahrheit, mit jener beschauenden Innigkeit, der der Künstler nachzuspüren sucht. Dieser Gruß ist ein Stehen Marias zu Elisabeth, ein schwestertliches Stehen der Kirche zur Welt.

Dieser Gruß ist ein Sakrament. Das Wort der Gotträgerin erklingt, die Gnade überfließt und erfüllt das Kind im Schoß der Elisabeth und steigt hinauf ins Herz der Mutter. Was das Kind in stummem Jubel auffahrend zu erkennen gibt, das ruft die Mutter aus: «Woher wird mir die Gnade, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?»

Was Gabriel vorausgesagt hat, erfüllt sich durch das Kommen Christi im Schoß Marias: Schon im Mutterschoß wird Johannes erfüllt sein vom Heiligen Geist. Christus in Maria heiligt Johannes, macht ihn zum wahren Vorläufer, und Johannes wird durch sein Kommen die stumme Zunge des alttestamentlichen Priesters wieder lösen.

Der Alte Bund, das Alte Testament, wird erst durch Christus beredt, wird erst durch Ihn zu Seinem Vorläufer. Zwar ist schon die natürliche Zeugung des Johannes ein Wunder Gottes, aber der so Gezeugte bliebe doch nur ein mehr oder weniger bedeutendes Judenkind, ein registrierbarer und klassierbarer Levite, erhielte er nicht die Salbung vom Gesalbten. Denn auch das Alte Testament bleibt stumm und ist höchstens wissenschaftlich kurios, wenn es nicht

vom Licht Christi dazu erweckt wird, «von Ihm zu reden» (Joh. 5, 47).

Aber auch der ganze natürliche Bereich der Menschheit wird Vorläufer der Gnade, wenn Christus in der Kirche ihn heiligt. Johannes wird bloß mit Wasser taufen, bewußt, daß nach ihm ein Größerer kommt. Aber er wird das irdische Leben ordnen, er gibt Gesetze für das soziale Verhalten aller, für die Zöllner, für die Kriegsknechte. Aber er weist weiter: «Ich bin nicht der Christus.» Was er tut, ist Vorläuferdienst, bekommt seinen Sinn, erfüllt sich erst in dem, was der Größere bringt, ist freilich dazu unabdingbar wie der Vorläufer für den Herrn.

Voll des Heiligen Geistes «brach Elisabeth in lautes Rufen aus und sprach: „Du bist gepriesen unter den Frauen und gepriesen ist die Frucht deines Leibes. Und selig, die geglaubt hat, denn Erfüllung wird sein den Worten, die ihr vom Herrn gesagt sind.“» Auch Elisabeth ist rufende Stimme, und wenn ihr Sohn es übernehmen wird, den Herrn anzuzeigen, so fällt ihr es zu, die begnadete Mutter zu preisen. Es

AUS DEM INHALT:

Woher wird mir die Gnade?

Helden der Heiligkeit

*Der «Hortus Deliciarum»
und seine Bedeutung für die Kirche*

Verbum Domini manet in aeternum

Berichte und Hinweise

Die sittliche Bewertung des Films

Im Dienste der Seelsorge

Persönliche Nachrichten

Aus dem Leben der Kirche

war der erste Hymnus an die Kirche, dargebracht von der alten Menschheit, die sich bewußt wurde, daß sie sich auch aus gottgeschenktem Eigenem ihr Heil nicht wirken kann, sondern daß von Gott das Neue kommen mußte, das neue Leben von oben, aber kredenzte in der Schale eines Menschen, der jungen, begnadeten Schwester, der Kirche. In der Umarmung des Großen erlebte Elisabeth ebenso die Nähe der Verwandten wie die Distanz der Begnadeten, und so erlebt die heimkehrende Welt die Kirche.

Die Kirche aber öffnet nun auch zum ersten Male ihren Mund zum Lobpreis des Herrn, ihres Retters. Maria weiß sich eins mit ihrer Base, mit dem Menschengeschlecht, mit Eva, und jubelt darum, daß in ihr der Herr wieder auf die niedere Magd geschaut hat. Sie weiß auch um die Größe dessen, was der Herr ihr getan, und findet es würdig, daß es durch alle Geschlechter an ihr gepriesen werde. Sie erkennt aber dieses Erbarmen in Abraham und seinem Samen, im Volk Israel, in der Kirche. Was sie tat mit dem Besuch der

Base, und was sie sang im Magnifikat, ist so eins. Und nur deshalb geschahen die Ereignisse dieses Tages.

Denn Maria versenkte sich nach der Botschaft des Engels nicht in sich selber und ihre «Privilegien», sondern dachte mit häuslichem Verstand an die Beschwerden der Base im sechsten Monat. Selbstvergessen will sie eine schlichte Hilfe bringen, in liebender Ehrfrucht bringt sie den Gruß, den alle Verwandten einander bringen. Aber auf diesem und keinem anderen Weg strömt die Gnade, wird die alte Base mit dem Heiligen Geist erfüllt, erwacht die alte Menschheit zum neuen Leben, verkündet das Kommen des Herrn und preist die Kirche selig. In der natürlichen Nächstenliebe erfüllt Maria ihre übernatürliche Sendung, Kirche für alle Menschen zu sein. Keinen anderen Weg hat auch die Kirche, um zur Menschheit zu gelangen, die durch die begnadete Verwendung ihrer natürlichen Gaben die Pfade eben macht für Christus, das Gottesgeschenk aus Maria.

Dr. Alois Müller, Solothurn

Helden der Heiligkeit

ANSPRACHE PAPST PIUS' XII. ANLÄSSLICH DER HEILIGSPRECHUNG
VOM 12. JUNI

Am Abend des 12. Juni nahm Pius XII. auf dem Petersplatz die Heiligspredigt von fünf Seligen vor: Peter Chanel, Kaspar del Bufalo, Joseph Maria Pignatelli, Dominikus Savio und Maria Crocifissa Di-Rosa (nähere Angaben in der letzten Nummer der «KZ.», S. 308). In seiner Ansprache, die mit einem Hinweis auf die Bedeutung der «Helden der Heiligkeit» im Heilsplan Gottes anhebt, würdigte der Papst die Tugenden der neuen Heiligen. Die päpstliche Ansprache, die wir den Lesern der «KZ.» in Originalübertragung darbieten, ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 137, Montag/Dienstag, 14./15. Juni 1954.

Die Redaktion

Wenn die Kräfte des Bösen im Wandel der Jahrhunderte ihre Angriffe gegen das Werk des göttlichen Erlösers nicht aufgeben, so verfehlt Gott nicht, auf die angstvollen Hilferufe seiner gefährdeten Kinder zu antworten, indem er Seelen erweckt, die durch ihren Reichtum an Gaben der Natur und der Gnade ihren Brüdern Trost und Hilfe sein sollen. Wenn im Bewußtsein der Menschen die Kenntnis der Heilswahrheiten dahinschwimmt, verdunkelt von den Lockungen der irdischen Güter, wenn der Geist des Aufruhrs und des Stolzes versteckte oder gewaltsame Verfolgungen gegen die Kirche erweckt, so beruft die göttliche Vorsehung inmitten der stets neuen Nöte der Seelen und der Leiber Helden von Heiligkeit unter das Banner des Kreuzes Christi, strahlende Leuchten jungfräulicher Reinheit und brüderlicher Liebe, die allen Nöten der Seelen zu Hilfe

eilen und den Eifer der christlichen Tugenden ohne Abstriche aufrechterhalten.

Das Leben jener, die die Kirche heute verherrlicht, ist ganz zusammengefaßt in den Worten des Psalmisten: «Bedrängnis und Verwirrung haben mich getroffen, doch deine Gebote sind mir Labung» (Ps. 118, 143).

1. Peter Chanel, der erste Blutzeuge in Ozeanien

Peter-Ludwig-Maria Chanel fiel die Ehre zu, als erster in Ozeanien sein Blut für den Glauben zu vergießen. Kaum hatte er auf der Insel Futuna, die bis dahin der Gnade unzugänglich gewesen war, das Opfer seines Lebens vollbracht, da entstand plötzlich und wider jede Voraussicht eine reiche Ernte.

Seine irdische Laufbahn durchlief er in der Demut, in der Milde, Geduld und Liebe; den besten Teil seiner geistigen Energien schöpfte er dabei aus der glühenden und zärtlichen Liebe zur Jungfrau Maria. «Maria lieben und machen, daß sie geliebt werde» das war der glühendste Wunsch und das Programm seiner Vorbereitungs-jahre auf das Priestertum. Zum Priester geweiht, begann er seine physischen Kräfte, die ihm die Natur ziemlich häuslicher zugeteilt hatte, ohne jede Schonung zu verschwenden, um die kleine, seiner Sorge anvertraute Herde zum religiösen Leben zurückzuführen.

Doch seine Seele trachtete nach der totalen Vollkommenheit und nach den Mühsalen der Missionsarbeit bei den Ungläubigen. So beschloß er, sich der kurz zuvor

entstandenen Gruppe der «Gesellschaft Mariens» anzuschließen, welche, in der Königin des Himmels ihre Mutter und immerwährende Vorgesetzte anerkennend, sich bemühte, das Ideal der priesterlichen und apostolischen Vollkommenheit besser zu verwirklichen. Vier Jahre hindurch widmete er sich mit hervorragender Hingabe, großer Geduld und mit demütiger und besorgter Wachsamkeit der Erziehung der Jugend.

Doch sehr bald wird sein Wunschtraum Wirklichkeit. Heldenhaft entwindet er sich allem, was seinem Herzen am teuersten ist, und schiffte sich ein nach den Inseln Ozeaniens, wohin das Evangelium noch nicht gedrungen ist.

Wer vermag die harten geistigen und körperlichen Prüfungen aufzuzählen, die seiner auf jenem Feld seiner apostolischen Mühsale warteten? Seine Mühe, sich der Sprache und den Sitten jenes Volkes anzupassen, die scheinbare Fruchtlosigkeit seiner Anstrengungen, das Unverständensein und die stumme oder offene Feindseligkeit, nichts von all dem vermag seine wunderbare Ausdauer zu erschüttern. Stark im wachen Schutz der Mutter Gottes, offenbart Peter Chanel den erstaunten Eingeborenen die unerschöpfliche Liebe und Milde seines Gemütes. Das Beispiel seines reinen und abgetöteten Lebens, sein unaufhörliches Beten, seine glühenden Ansprachen bereiten der göttlichen Gnade den Weg.

Nachdem er dann als Blutzeuge seinen Geist Gott zurückgegeben hatte, brachen die Kräfte des Bösen, die sich seinem Werk entgegengestellt hatten, allsogleich in sich zusammen, und die Kirche konnte mit Freuden auch in jenen fernen Landen zahlreiche und eifrige Kinder zu den ihren zählen.

2. Kaspar del Bufalo, der Ordensstifter und unermüdete Volksmissionar

So nötig es aber ist, den Ungläubigen die Botschaft Christi zu verkünden, so ist es nicht weniger wesentlich, die Glut des Glaubens im bereits christlichen Volk lebendig zu erhalten. In der glorreichen Reihe der Heiligen, welche dieser römische Boden der Kirche geschenkt hat, leuchtet mit besonderer Lichtkraft Kaspar del Bufalo. Seit seinen frühesten Jugendjahren schien der Schutz des heiligen Franz Xaver ihm von Gott einen außergewöhnlichen Zustrom an übernatürlichen Gaben zu erwirken. Schon als Student übte er sich eifrig in Werken der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft und besonders der Beihilfe im Religionsunterricht für Kinder und Arme. Auf den Spuren des heiligen Johann Baptist De Rossi erweckte er die Pia Opera di S. Galla zu neuem Aufschwung und gründete bald darauf das Oratorium von S. Maria in Vincis. Doch wurde sein Apostolat in Rom unterbrochen durch den Einmarsch der napoleonischen Truppen. Er selber mußte, da er sich geweigert hatte, einer den Rechten der Kirche feindlichen Macht den Treueid zu leisten, Verbannung und Kerkerhaft erleiden.

Nach seiner schließlichen Befreiung kehrte er zur Freude jener, die ihn kannten und nun auch noch mehr als bisher verehrten, in sein Rom zurück und erhielt von Papst Pius VII. den Auftrag, sich den heiligen Volksmissionen zu widmen. Diese sollten in den päpstlichen Staaten den Eifer der Gläubigen erneuern und der Unordnung und den Schäden, die die öffentlichen Umwälzungen mit sich gebracht hatten, entgegenwirken. Da griff er die Idee wieder auf, unter dem Titel des Kostbaren Blutes Jesu eine Kongregation von Missionaren zu gründen. Und trotz Widerwärtigkeiten und Hindernissen eröffnete er am 15. August 1815 das erste Haus der Genossenschaft und vertraute es liebend dem Schutz der allerseligsten Jungfrau an.

Damit beginnt für ihn ein Leben unaufhörlicher Arbeiten; er durchheilt fast alle Gegenden Mittelitaliens, und überallhin bringt er durch das Beispiel seiner Güte, seiner Demut, seiner Liebe, Versöhnung und Frieden und erleichtert leibliche, vor allem aber viel geistige Not.

Zur gleichen Zeit gab er seiner Gründung weise Regeln und mit dem Ausruf «Paradies! Paradies!» entzog er sich jedem Angebot kirchlicher Würden. Er wünschte bis zu seinem Tode «in den Seelen» zu verbleiben, das heißt auf dem Feld der heiligen Predigt und hoffte, auf diese Weise leichter und ungesäumter den ewigen Lohn zu erhalten.

Und der Herr nahm seine Bitte, der Tod

möchte ihn inmitten der Mühen des Apostolates treffen, an. Er hinterließ damit seinen Söhnen ein wunderbares Vorbild, wie religiöser Eifer sich großartig für das je größere Wohl der Seelen hinopfert.

3. Josef Pignatelli, der im Schweigen und Leid gereifte «zweite Vater der Gesellschaft Jesu»

Wenn aber Gott von seiner Auserwählten oft verlangt, daß sie zu seiner Ehre große Werke unternehmen, so will er andererseits ebenso, daß sie im Gehorsam und im Schweigen zu leiden verstehen. Und wahrhaftig, es braucht nicht weniger Großherzigkeit, inmitten des Schiffbruches unerschüttert standzuhalten und mit Ausdauer die Stunde vorzubereiten, in der der Friede wiederum Einkehr halten wird.

Als die Gesellschaft Jesu aus dem spanischen Reich vertrieben wurde, hatte sich Josef Pignatelli bereits die Achtung seiner Vorgesetzten erworben durch die Vornehmheit seines Geistes, seine erfinderische Liebe gegen die Armen und zum Tod Verurteilten, durch die Autorität seiner Persönlichkeit, die es ihm ermöglichte, sogar Volksaufläufe zu beschwichtigen.

Der Adel seines Blutes hätte ihm das Streben nach menschlichem Glanz und irdischer Größe eingeben können; doch Gott hatte in ihm die Keime einer edleren und heiligeren Glorie gelegt. Er, der selbst einst betraut gewesen war mit der geistlichen und zeitlichen Sorge der Geächteten, dul-

dete nun selbst mit wunderbarer Heiterkeit und Geduld dasselbe Los und half seinen armen Gefährten, die schlimmsten Unannehmlichkeiten, die Entbehrungen und unsagbaren Bitterkeiten der Verbannung zu ertragen. Kreuz und quer gingen die Irrfahrten auf der Suche nach einem Zufluchtsort; umsonst, es fand sich kein Unterschlupf zum ruhigen Aufatmen. Trotzdem bemühte er sich, in den ihm anvertrauten unglücklichen Mitbrüdern überall den Eifer des religiösen Geistes zu erhalten.

Als sich dann schließlich ein dauerhafter Aufenthaltsort erreichen ließ, gab er sich einem Leben des Gebetes, der Arbeit und der Nächstenliebe hin, und kaum stieg die Morgenröte eines Wiedererstehens der Gesellschaft Jesu auf, verwandte er sich darauf, die zerstreuten Glieder derselben wieder zu sammeln, neue Anwärter heranzubilden und die Lebensweise und den überlieferten Geist des Ordens uneingeschränkt wiederherzustellen.

Auf diese Weise bereitete Josef Pignatelli die Erneuerung der ruhmreichen Gesellschaft vor, der er stets untrennbar verbunden geblieben war. So ist er Erneuerer der Gesellschaft Jesu in Italien und im Geist ihr zweiter Vater, das hervorragendste Band, das sie über die Aufhebung hinweg mit ihren Anfängen zurückverbindet.

(Schluß folgt)

(Originalübersetzung für die «KZ.» von Dr. K. Sch.)

Der «Hortus Deliciarum» und seine Bedeutung für die Kirche

VOM SCHICKSAL EINER VERBRANNTEN BILDERHANDSCHRIFT

(Fortsetzung)

Diese Forderung eines Papstes, der auch als Fachmann sprach, und die Erfordernisse der profanen Geschichtswissenschaft erweisen, daß die *Herausgabe des Hortustextes* eine eminent abendländische Angelegenheit ist. In Spoleto hätten die *engstirnigen nationalistischen Machenschaften*, die die Beendigung der Textrekonstruktion gerade dem Sprachraum entziehen wollen, aus dem der Hortus hervorgegangen ist, sicher ebenfalls einstimmige Verurteilung gefunden.

Die Geschichte der Hortusforschung

Die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt muß deshalb auf die Geschichte der Hortusforschung hingewiesen werden, die den entscheidenden Anteil des mittelalterlichen Kirchenraumes am Oberrhein einwandfrei belegt. An der Rheinstraße ist die Stimme der «Reform» nie verstummt. Weithin wirkten die Mahnrufe der großen Seherin Hildegard von Bingen. Ihr Singspiel *Ordo Virtutum* mag auf die Konzeption des Hortus nicht ohne Einfluß geblieben sein. Aus diesem deutschsprachigen Kulturraum darf der Hortus nicht herausgerissen werden, zumal in ihm selbst die Möglichkeiten einer Rekonstruktion heranreifen.

Hatten in Deutschland und Frankreich nach 1814 die großen Verluste Liebe und Sorge für die hinübergeretteten Kunstdenkmäler und Handschriften der Kirche wachgerufen, so blieb auch 1870 das Schicksal des Hortus nicht ohne Einwirkung auf die Entwicklung der historischen Wissenschaften. Diese läßt sich am *Lebenswerk von Fr. X. Kraus* († 1901), dem Altmeister der christlichen Archäologie, verfolgen. Lag dem Sohn der römischen Kaiserstadt Trier Liebe und Mitleid zu den zerfallenen Denkmälern im Blute, so hat sein methodischer Scharfblick ihre wissenschaftliche Erfassung in neue Bahnen gelenkt. Seine Dozentenlaufbahn begann er 1872 in *Straßburg*, das unter dem Eindruck des Verlustes des Hortus und seiner Bibliothekschätze stand. Dem Elsaß und dann von Freiburg aus auch Baden schenkte er die vorbildliche Inventarisierung ihrer Kunstdenkmäler. Indem er die monumentale Theologie und ihre Methode in das Blickfeld der Forschung rückte, wurde er ein wissenschaftlicher *Wegbereiter der liturgischen Reform*.

In der Kunstbetrachtung ging er ganz neue Wege: er befragte die Kunstdenkmäler selbst, welchen Ideengehalt sie zum Ausdruck bringen sollten. Diese Methode

führt zu einem Überblick über die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen der Kunstentwicklung und zur Einfühlung in die kulturelle Sphäre, die sie mitgeformt hat. Da er demgemäß also vom *liturgischen Gehalt* ausging, zwang er einerseits die Theologie in die Aufgabe hinein, die kirchliche Kunst, die ja im Mittelalter Theologie war, der profanen Kunstwissenschaft zu deuten, ja sich der Kunstwissenschaft wieder zu bemächtigen. Andererseits ergab sich eine klare Scheidung von der einseitigen Betrachtung der Entwicklung der Kunstformen. Temperamentvoll wies Kraus diese Richtung der Kunstwissenschaft mit dem Leitsatz ab: «*Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Theologen unserer Zeit, den modernen Kunsthistorikern klar zu machen, daß sie von den Kunstschöpfungen des Mittelalters und auch der Renaissance die Finger lassen sollten, wenn sie nichts von Liturgie verstehen.*»

Der Schüler und Nachfolger von Fr. X. Kraus, Prof. Josef Sauer, hat ihnen auch in seiner «*Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung*» in der Auffassung des Mittelalters mit Berücksichtigung von Honorius, Sicardus, Durandus (Freiburg, Herder, 1902, mit angefügten

Zusätzen 1926) eine heute noch nicht veraltete Einführung in die mittelalterliche Symbolik in die Hand gegeben. Daß eine Neuaufgabe äußerst dringlich ist, erhellt aus der für uns recht interessanten Tatsache, daß der Katalog der «*Exposition des Vitraux*» (Paris, 1953) Sauer's Symbolik an erster Stelle aufführt. Das Quellenmaterial, das dieser mit staunenswerter Akribie zusammentrug, war die Frucht einer Studienreise durch die europäischen Bibliotheken, die ihm das internationale Ansehen seines Lehrers weitete.

Ohne Sauer hätte der Hüter der Beatus-Rhenanus-Bibliothek in Schlettstadt (Elsaß), der verdiente Liturgiewissenschaftler *Kanonikus Josef Walter* (gest. 1952), nicht an die Rekonstruktion des Hortustextes herantreten können.

Die Rekonstruktion des Hortustextes

Dieses Textmosaik aus den Schriften der Kirchenväter und allegorisch-mystischen Erläuterungen mittelalterlicher Liturgiker ist für die Deutung des berühmten Zyklus von Bildtafeln des Codex unentbehrlich. Aus ihm ist die Theologie herauszulesen, die hinter dieser augustini-schen Schau steht; auch hinter der *Portalplastik des Straßburger Münsters*. Walter hat nämlich nachweisen können, daß der Hortus ihre nähere Inspirationsquelle ist. Aus Sauer ergab sich eine genaue Situierung des Hortus in der Liturgiegeschichte, ferner die Vergleichsmöglichkeit mit der Struktur verwandter Handschriften, die nicht verlorengegangen sind.

Diese Bibliotheksreise Sauer's weckt die Erinnerung an die Tragik, die schon einmal den Hortus umwitterte. Auf einer Europareise, die 1852 Dom Pitra von Solesmes im Dienste der Patrologie von Abbé Migne (Paris) zur Inventarisierung des Handschriftenbestandes unternahm, hatte er in Straßburg den Hortus entdeckt und *seine Herausgabe bei Migne vorgesehen*. Da er aber zu den griechischen Liturgien abberufen wurde, unterblieb sie.

Die Beschreibung des Hortus

Glücklicherweise hatte der Straßburger Forscher Chr. Moritz Engelhardt 1818 eine eingehende Beschreibung des Hortus veröffentlicht, «dieses beträchtlichen Codex, über den nur unvollständige, unrichtige Nachrichten vorhanden sind; denn er enthält nicht, wie diese glauben lassen, eine Sammlung der gelehrten Äbtissin Herrad, wiewohl sich mehrere dergleichen mit musikalischer Begleitung darin finden, sondern eine Reihe von Auszügen, einige aus der Bibel, der größte Teil aus Kirchenvätern und andern theologischen, besonders mystisch-allegorischen Schriftstellern, manche aus weltlich-wissenschaftlichen, wie über Astronomie, Geographie, Mythologie usw. Alles zur Belehrung und frommen Unterhaltung der adeligen Klostergemeinde. Den bedeutendsten Wert verleiht dem Codex eine Menge

sorgfältiger, höchst eigentümlicher Male-reien, meist biblische Geschichten und Allegorien, worunter manche die wunderbarste Phantasie bezeugen.» Wohl vermochte Engelhardt *die theologische Struktur des Werkes* schon als Protestant nicht zu erfassen; aber der feingebildete Schwiegersohn des berühmten Hellenisten Schweighäuser wußte eine treffliche Charakteristik des 12. Jahrhunderts vorzuschicken, die für die Symbolik viel Sinn bekundet: «Diese verdrängte Kunstperiode (der Gotik) hatte überhaupt einen eigentümlichen, unverkennbaren Wert, den ihr besonders das so ganz aus dem Gemüt Hervorgehende, fromm Gläubige verlieh. Noch störte die Überlieferungen des Alten und Neuen Testaments kein unheiliger Zweifel; die die Phantasie ansprechenden mystischen Deutungen, die überall hervortretenden Allegorien eröffneten dem Baumeister, dem Maler, dem Dichter eine reiche Fundgrube, worin er mit kindlichem Herzen schöpfte und deren Ausbeute er in seinen Gebilden zutage förderte. Ebenso hatten noch keine strengen Forschungen die Riesen und Zwerge, die Zauberer und Feyen, die Schätze bewachenden Drachen, die Land und Leute verderbenden Lindwürmer von der Erde verbannt; so vermochte der fahrende Ritter in einer Zauberwelt zu hausen, deren geheimnisvolles Zwieli- ches uns noch jetzt aus den Dichtungen jener Zeiten so wundersam entgegenstrahlt und der Dichterwelt einen reizenderen Stoff darbietet als die uns entfremdete Mythologie der Griechen und Römer. Straßburg im Jahre 1817.»

Dieser Einblick in die farbenfrohe Bildwelt des Hortus und der Stauerzeit hat nicht allein den Reiz unmittelbarer Betrachtung durch einen liebevollen Erforscher einer uns verlorengegangenen Handschrift. Daß Engelhardt diesen seinen «Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften, Literatur, Kunst, Kleidung, Waffen und Sitten des Mittelalters» damals noch bei Cotta in Stuttgart, dem Verleger von

Schiller und Goethe, herausgegeben, ja «Ihro Majestät Maximilian Joseph König von Bayern» widmen konnte, ist ein Dokument einer seither abgekommenen abend-ländischen Kulturhöhe Europas noch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Hätten sich seither im Rheinischen Raum, dem Eden mittelalterlicher Kultur, die Dinge nicht von Grund auf gewendet — diese Zeilen hätten nicht geschrieben werden brauchen.

Die letzten Worte Engelhardts drücken aber nicht allein den Willen eines «Vaterlandsfreundes» zum angestammten Kulturerbe aus, seine Schrift brachte Engelhardt auch den begeisterten *Dank des Klassikers Goethe* ein «für diesen erfreulichen Einblick in die mittelalterliche Welt». In diese hatte ihn die Sehnsucht nach dem von Kriegen umdrohten, auch ihm angestammten Rheinisch-Mainischen Raum zurück-versetzt. Die ihm so teuren Beziehungen zum Begründer der Rheinischen Restauration, dem Retter mittelalterlicher Kunst-denkmal, Sulpiz Boisserée, und der vor der «Kölner Domruine» aufgenommenen Gedanken-austausch mit dem Freiherrn von Stein — über Maria-Laach besuchten sie 1814 in Koblenz Görres — gewannen den Dichter für das Dombauwerk, das er durch einen Aufruf unterstützte. Er wandte sich auch «mit jugendlichem Eifer» dem *Monumenta Germaniae Historica*, diesem deutschen Sammelwerk der Quellen von 500 bis 1500 zu und hat sogar zum «Archiv» ihrer Zeitschrift, die wissenschaftliche Beschreibung des Codex Jenensis beigetragen. Er konnte nicht ahnen, daß dieser wie der Hortus vom Kloster Hohnburg stammte, daß er die *Annales Hohenburgenses* in Händen hielt. Es hätte somit der Hortus in den Bereich der Monumenta kommen können, in denen sein Platz neben *Otto von Freising* gewesen wäre. Von Straßburg aus war aber an eine solche Herausgabe nicht zu denken.

(Schluß folgt.)

Prof. August Berster, Schlettstadt

Verbum Domini manet in aeternum

ZUM BONIFATIUS-JUBILÄUM

Dieses Petruswort (1 Petr. 1, 25) auf dem Denkmal des hl. Winfrid-Bonifatius in Fulda hat auf den damaligen Nuntius *Eugenius Pacelli* einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er es heute als Papst *Pius XII.* allen Völkern in Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland und England in seiner *Enzyklika «Ecclesiae fastos»* (5. Juni 1954) in Erinnerung ruft. Stolz Menschen-worte, Irr- und Unglauben suchten im Lauf der Jahrhunderte den ungenähten Rock des Herrn auf immer zu zerreißen. Was der große Apostel Deutschlands im Gewande des hl. Benediktus gepredigt hat, ist heute noch wahr: «*Verbum Domini manet in aeternum*».

Die Stürme der sog. Reformation haben die Westküste von England überflutet, ver-

wüstet und vergewaltigt. «*Populi meditati sunt inania*» (Ps. 2, 1). Dreihundert Jahre der Verfolgung waren am Werk, alles katholische Leben auszurotten, wo die Wiege Winfrids gestanden (672), wo er als Kind in der Benediktinerabtei von Exeter in der Nähe von *Crediton* heranwuchs und als Oblate des hl. Benedikt die Saat zu seiner Heiligkeit empfing. Als einzige Erinnerung an seinen großen Sohn besitzt *Crediton*, ein verträumter Marktflecken mit 1000 Einwohnern, eine bescheidene Kapelle, die *seinen Namen* bewahrt. Dagegen blüht heute eine im letzten Jahrhundert gegründete *Diözese (Plymouth)* auf und bemüht sich, die unterbrochene Verbindung des einst katholischen Englands mit Rom wieder herzustellen.

Im Dienste dieser Bemühungen standen heuer die Bonifatiusfeiern zum 12. Zentennar des Märtyrertodes von Bonifatius (19. und 20. Juni). Den Kardinälen von München und Köln hat der Erzbischof von Westminster, Kardinal Griffin, seinen herzlichen Willkommgruß entboten. Rom setzt berechnete Hoffnungen auf die glanzvollen Bonifatiusfeiern. Der «Osservatore Romano» berichtet von den Festlichkeiten am Grabe des Apostels und Märtyrers, wo Tausende von Katholiken zusammenströmten. Ihr Jubel findet ein lautes Echo in der Diözese von Plymouth. Sie zählt heute ungefähr 34 000 Katholiken, 200 Geistliche, davon 86 Ordensgeistliche, 80 Kirchen und 63 Kapellen. Möge der Glaube und das Blut des hl. Bonifatius der Same zu neuem katholischen Leben sein!

Wieder ist in *Buckfast*, unweit vom Verkehrszentrum von Devonshire, eine Benediktinerabtei (1902). Da viele Mönche deutschen Geblütes sind, so besteht auch da ein *Bindeglied mit Fulda*. Einst hat Bonifatius den Gemeinschaftsgeist der *englischen* Benediktiner nach Deutschland verpflanzt — und heute legen *deutsche* Benediktiner die sozialen Grundlagen für eine christliche Missionstätigkeit nach England. Mit hoff-

nungsvollen Blicken sieht Pius XII. dem Wirken dieser Pioniere entgegen. Der Segen des großen Bonifatius möge sie begleiten.

Roland Hill zitiert in einem Aufsatz («Orientierung» 1954, Nr. 12, S. 131) Christopher Dawson: «Wenige Engländer übten einen größeren Einfluß auf die Geschichte Europas und die ganze Entwicklung des Abendlandes aus als Bonifatius. Die kulturelle und liturgische Leistung dieser Begleiter des hl. Bonifatius und seine eigene vorbildliche bis Alkuin, den Freund und Ratgeber Karls des Großen, war gewaltig. Man möchte fast mit einem Wort unserer Zeit von einer *geistigen Europaunion* reden, durch die das christliche England des 8. und 9. Jahrhunderts seine Liebe zu Rom und seine Zugehörigkeit zu Europa bezeugte. In den Tagen des hl. Bonifatius schwebte das europäische Festland hilflos zwischen der Macht Mahomets und der nördlichen Barbaren. Heute drängt eine nicht minder große Notlage zur *Einheit*. Das ist der Sinn der oben genannten Enzyklika des weitblickenden Steuermanns im Schifflein des Petrus.

Can. Dr. Carl Kündig, Schwyz

Berichte und Hinweise

Ain Karim (St. Johann im Gebirge)

Zum 2. Juli

Das Geheimnis der Heimsuchung ist eines der zartesten der neutestamentlichen Heilsgeschichte. Daher möchte auch kein Heiliglandpilger sich die Freude nehmen lassen, den Ort zu besuchen, an dem die Verehrung dieses Geheimnisses haftet. Es ist ein etwa 7 km von Jerusalem, etwas abseits der Straße nach Jaffa / Tel Aviv gelegenes Dorf, lieblich in eine Mulde des jüdischen Gebirges eingebettet, das den arabischen Namen Ain Karim (Weinbergquelle) trägt und jedenfalls mit dem bereits Jer. 6, 1 und Neh. 3, 14 erwähnten *bēt hakkerem* identisch ist. Dieser Name *bēt hakkerem* gilt heute allerdings einem jüdischen Vorort von Jerusalem, den man auf dem Wege nach Ain Karim traversiert. Deshalb wurde der Name unseres heute ebenfalls zum Staate Israel gehörenden Ortes wörtlich zu *'ēn kerem* rückhebraisiert.

Zwei Heiligtümer laden den Pilger ein. Unweit des Eingangs zum Dorfe, an dessen nördlichem Ende, erhebt sich die Johanneskirche der Franziskaner, deren linkes Seitenschiff in eine Grotte ausmündet, in der die *Geburt Johannes des Täufers* verehrt wird. Durch eine Talsenke, in der die Dorfquelle sprudelt, gelangt man zu einer gegenüberliegenden Anhöhe, von der aus der Blick weit über die welligen Höhen und Täler der jüdischen Berge schweift. Hier erhebt sich ein zweites Heiligtum, das heute dem *Geheimnis der Heimsuchung*

gilt und sich in eine Ober- und eine Unterkirche gliedert. In seinen Ursprüngen war dieses Heiligtum jedoch ausschließlich mit der Person der heiligen Elisabeth verknüpft.

Wie bei allen heiligen Stätten Palästinas möchte der Pilger auch hier wissen, welche Glaubwürdigkeit der Überlieferung zukommt, deren Zeugnis ihm greifbar entgegentritt. Bei Ain Karim liegen die Dinge recht verwickelt. Die letzte ausführliche Studie darüber stammt von dem um die christliche Topographie Palästinas sehr verdienten Dr. Clemens Kopp, Paderborn/Heidelberg: Ain Karim — die Heimat Johannes des Täufers? (Theologie und Glaube 1950, 422—443). Die Ergebnisse seiner Untersuchung lassen sich etwa folgendermaßen formulieren:

Ain Karim existierte, wie oben erwähnt, schon im Alten Testament, und daß der Ort zur Zeit Christi wirklich besiedelt war, ist durch Gräber und verschiedene Funde erwiesen. Leider verschweigt aber das Neue Testament den Namen der Stadt, die Maria aufsuchte, sondern begnügt sich mit der Angabe «nach dem Bergland in eine Stadt Judas» (Luk. 1, 39). Mit dem «Bergland» (*ὄρη*) ist sicher das jüdische Bergland gemeint, in dessen Bereich Ain Karim liegt. Es wäre also denkbar, daß eine urchristliche Tradition hier ergänzen würde, was das Evangelium offen läßt. Leider ist dem nicht so. Vielmehr ist die Tradition von Ain Karim durch die phantastischen Legenden des apokryphen Protoevangeliums des Jakobus bedingt, dessen Verfasser (um 150 n. Chr.) Palästina nicht

kannte. Danach war Zacharias Hoherpriester in Jerusalem. Nichtsdestoweniger wird supponiert, Johannes sei in Bethlehem geboren worden, denn er wird vom herodianischen Kindermord betroffen. Elisabeth flieht mit dem Kinde «ins Gebirge» (*εἰς τὴν ὄρη*), kann aber schließlich vor Erschöpfung nicht mehr weiter steigen und spricht mit lauter Stimme zum Berge: «Berg Gottes, nimm eine Mutter mit ihrem Kinde auf!» Sogleich spaltet sich der Berg und nimmt Mutter und Kind auf. Herodes läßt Zacharias auffordern, das Versteck des Kindes zu offenbaren, und da dieser beteuert, es nicht zu kennen, wird er getötet. Das Protoevangelium sieht in ihm den bei Matth. 23, 35 erwähnten Hohenpriester Zacharias, der zwischen Tempel und Altar getötet wurde (Protoev. Jac. XXII/XXIII). Das Wunder der Bergspaltung im Anschluß an das Protoevangelium und das Sterben anderer Kinder daselbst scheint in Ain Karim lokalisiert worden zu sein. In der Johanneskirche findet sich ein byzantinisches Mosaik mit der Inschrift «Seid gegrüßt, Märtyrer Gottes», wohl ein Hinweis auf die bethlehemitischen Kinderopfer.

Die christliche Tradition der ersten Jahrhunderte (Origenes, Eusebius, Hieronymus) schweigt vollständig über den Geburtsort Johannes des Täufers. Erst durch den Diakon Theodosius (530) wird zum ersten Male erwähnt, Elisabeth habe fünf Meilen von Jerusalem gewohnt (De situ Terrae Sanctae, CSEL. 39, 140); die Distanz würde auf Ain Karim passen. Offenbar kannte Theodosius dort schon ein Heiligtum. Die archäologischen Untersuchungen im Untergeschoß der Elisabethkirche haben denn auch Spuren eines Kultes aus dem 5. oder 6. Jahrhundert ergeben. Aber man denkt in dieser Zeit erst an Elisabeth, im Sinne des Protoevangeliums, da man sich ja Zacharias als Hohenpriester in Jerusalem vorstellt. Im 7. Jahrhundert wird dann ausdrücklich ein Kult der heiligen Elisabeth in Ain Karim (das nunmehr namentlich genannt wird) bezeugt. Doch erst seit ca. 900 wird die Heimsuchung Marias in Ain Karim lokalisiert, vermutlich weil man dafür eine Tradition vermißte, andererseits aber Elisabeth nun schon seit Jahrhunderten mit Ain Karim verbunden war.

C. Kopp beschließt daher seine Studie mit der Feststellung: «So muß man leider nach der Durchsicht und dem Abwägen der Quellen zum Urteil kommen, daß die Legenden des Protoevangeliums die biblischen Tatsachen nach sich zogen. Da die Heilige Schrift und die ersten Jahrhunderte schweigen, werden wir den Ort nicht finden, wo Maria und ihre Verwandte Elisabeth sich begrüßten und der Vorläufer in die Welt trat. Er lag aber irgendwo im Bergland Judäa. Darum müssen wir dankbar sein, daß zwei Kirchen in Ain Karim diese zwei Kapitel der Heilsgeschichte würdig verkörpern und lebendige Gegenwart werden lassen.»

Herbert Haag

Die sittliche Bewertung des Films

AUS EINEM SCHREIBEN DES PAPSTES
AN DIE «INTERNATIONALEN TAGE DES FILMS» IN KÖLN

Aus Anlaß der «Internationalen Tage des Films», die am 20. Juni in Köln begannen, ließ Papst Pius XII. durch Mgr. G. B. Montini, Pro-Staatssekretär, an den Präsidenten des «Office Catholique International du Cinéma» ein Schreiben richten, das die Prinzipien darlegt, an die sich die sittliche Bewertung des Films — das Hauptthema der Kölner Tagungen — zu halten hat. Das französisch abgefaßte Schreiben, dessen wesentlichen Abschnitt wir im folgenden in privater Übersetzung wiedergeben, ist erschienen im «Osservatore Romano», Montag/Dienstag, 21./22. Juni 1954, Nr. 142. Die Redaktion.

Herr Präsident!

... Dieses Jahr verleiht der Diskussionsgegenstand selber Ihrer Jahresversammlung eine besondere Bedeutung. Es wird nämlich die moralische Klassierung der Filme behandelt, das heißt besonders die feste und kluge Haltung, die jeder pflicht- und verantwortungsbewußte Katholik gegenüber der zeitgenössischen Filmproduktion einnehmen muß ...

Was im besondern die katholischen internationalen Filmbüros betrifft, deren Schaffung Sache des Episkopats ist, hat die Erfahrung bewiesen, daß diese Einrichtung eine Wohltat und selbst eine Notwendigkeit darstellt. Seine Heiligkeit wünscht deshalb, daß diese Filmbüros dort, wo sie noch nicht existieren, unverzüglich gegründet und ihnen überall die Mittel für eine wirksame Tätigkeit gegeben werden.

Zu viele Christen drängen sich heute in der Tat in die Kinosäle, ohne über den religiösen und moralischen Wert der Vorstellung unterrichtet zu sein. Gewisse Christen scheinen sich der Verpflichtung, die ihnen in dieser Hinsicht obliegt, nicht bewußt zu sein; vor allem werden die Jugendlichen im allgemeinen nicht hinreichend geschützt gegen die Verführung durch den Film. Es besteht hier eine Situation, die die verantwortlichen Hirten mit Recht beunruhigt, und normalerweise ist das nationale Filmbüro das technische Organ, mit dessen Hilfe die Bischöfe ihr notwendiges Wächteramt in einem besonders delikaten Sektor ihrer Hirtenaufgabe werden ausüben können. Das ist der Grund, warum — in dem Maß, als diese nationalen Büros von der Hierarchie einen ausdrücklichen Auftrag empfangen haben — nicht zu zweifeln ist am richtungweisenden Charakter der sittlichen Beurteilung, die sie über die Filme abgeben. Die Gläubigen haben aus diesem Grund die Pflicht, sich nach dieser Beurteilung zu erkundigen und ihr Verhalten darnach zu richten.

Damit ist gesagt, mit welcher Klugheit, mit welcher Prinzipstreue die Kommissionen vorgehen müssen, die für die Gesamtheit eines Landes mit der sittlichen Bewertung der Filme betraut sind. Damit ist gesagt,

mit welcher Sorgfalt die Mitglieder dieser Kommissionen ausgewählt werden müssen, die immer unter der verantwortlichen Leitung eines Priesters arbeiten sollen, der vom Episkopat eigens bezeichnet wird ...

Doch die heikelste Frage, die Sie zu behandeln haben, bleibt sicher jene der Kriterien selber, die für diese moralische Klassierung gelten sollen.

Als Werk der Bewahrung und der Erziehung der Gläubigen zugleich hat diese Bewertung als Erstes zur Aufgabe, ein objektives Urteil über den moralischen Wert des Filmes selber zu fällen. So wünschenswert es ist, daß ein moralisch empfehlenswertes Stück von wirklich technischer Qualität sei, so sehr muß man umgekehrt auf der Hut sein vor jeder Schwäche gegenüber einem Film, den sein künstlerischer Wert oder das Interesse am Problem, das gestellt wird, empfehlen, der aber schweren Reserven in moralischer oder religiöser Hinsicht unterliegt; vielleicht müssen sich die Kommissionen zuweilen im voraus gegen diese Versuchung sichern.

Um dieser wesentlichen Bewertung die nötigen Nuancen zu geben, gehört es sich, daß man den verschiedenen Kategorien von Zuschauern Rechnung trägt. Aber auch hier möge man sich wohl bewußt bleiben, daß es nicht darum geht, für eine be-

schränkte Gruppe von Gläubigen ein Urteil abzugeben, denn die Säle stehen allen offen, und was vielleicht dem gebildeten Christen oder, allgemein gesprochen, einem kritikgewohnten Geist nützen kann, läuft Gefahr, der Gesamtheit des Publikums, das jeden Abend die Kinosäle füllt, zum Schaden zu gereichen. Der Standpunkt des Gemeinwohls geht also hier über jeden Teilaspekt; und diese Wahrheit überzeugt noch viel mehr, wenn man bedenkt, wie die öffentliche Meinung und die Produktion selber dauernd der Führung bedürfen.

Endlich möge man nicht außer acht lassen, daß diese moralische Bewertung der Filme normalerweise beitragen muß, um das Urteil der Christen zu bilden. Nun schließt aber diese, wie jede Erziehung, eine zunehmende Verfeinerung des sittlichen Empfindens in sich, ein sorgfältiges Streben nach den höchsten Werten und eine wachsende Feinheit des Urteilsvermögens; es gibt auf diesem Gebiet eine Scham des Blickes und des Empfindens, die sich jedes Zugeständnis verbietet und die das Angebinde eines wirklichen Seelensadels ist. Muß sich ein Katholik im Dienste dieses Ideals nicht daran gewöhnen, sein Urteil zu fällen, ohne sich von der kleintütigen Furcht vor der Kritik beeinflussen zu lassen! Die Kinder der Kirche haben in dieser Hinsicht eine bevorzugte Aufgabe zu erfüllen für den Schutz und je nachdem für die Förderung der wahren christlichen und menschlichen Werte in der Filmkunst ...

Im Dienste der Seelsorge

GEBETSAPOSTOLAT FÜR DEN MONAT JULI

Seelsorgshilfe der Emigranten

Unter Emigranten verstehen wir hier nicht nur die mit Gewalt aus ihrer Heimat Vertriebenen, sondern auch jene, die freiwillig ihre angestammte Heimat verlassen, um anderswo Verdienst und Lebensunterhalt zu suchen. Unter diesen finden sich auch viele Schweizer. Um sie alle ist der Heilige Vater besorgt. Er hat die Seelsorge der Emigranten durch eine besondere Apostolische Konstitution «Exul Familia» (1. August 1952) von Grund auf neu geregelt und Normen aufgestellt, die in Zukunft zu beachten sind. Damit diese Weisungen des Heiligen Vaters für die Emigranten reiche Früchte tragen, läßt der Papst das Gebetsapostolat auf der ganzen Welt beten, denn er weiß nur zu gut, daß die besten Verordnungen wenig nützen, wenn nicht Menschen vom Heiligen Geiste erleuchtet und angetrieben, sich an die Arbeit machen. Das ist die große Wahrheit, die der Papst uns immer wieder lehrt, indem er zum Gebete auffordert, wenn bestimmte große Anliegen sein Vaterherz bewegen.

Die Not der Emigrantenseelsorge

In der Heimat, in geordneten Verhältnissen, hält die Tradition und halten die

Mitchristen den einzelnen zum religiösen Mittun an. Wir wollen das nicht klein einschätzen, wie es ab und zu geschieht. Freilich ist oft das Traditionelle nicht immer genug unterbaut, und so bleiben die Menschen oft oberflächlich, aber sie gehen doch noch mit und entgehen so vielen Gefahren, die den Emigranten drohen. Diese kommen in fremde Länder, und was in der Heimat, in der Gemeinschaft der Mitchristen, sie mitzog, bleibt hier fort. Es ist ihnen am neuen Ort so manches fremd, die Sprache, die Gebräuche, das Benehmen der andern in religiösen Dingen. Feste, die in der Heimat feierlich begangen wurden, gehen in der neuen Welt fast unbemerkt vorbei, andere Feste werden groß aufgezogen und die Zugezogenen verstehen deren Inhalt nicht. Wenn sie anfangs auch noch in die Kirche gehen, so schleicht sich doch leicht und bald die Gleichgültigkeit an sie heran. Viele sind diesen Gefahren nicht gewachsen. Viele finden den Anschluß an die Pfarrei nicht, weil sie keinen Kontakt mit der Geistlichkeit gefunden haben. Sie kommen sich fremd vor, obwohl sie in die Pfarrkirche gehen können. Die Sekten machen sich dann leicht an die so Entwurzelten heran und fangen sie mit ihrer Freund-

PERSÖNLICHE NACHRICHTEN

lichkeit und oft auch mit materieller Hilfe. Das erlebt man sogar hier bei uns in den Großstädten. Daher ist man bei uns dazu übergegangen, für die französisch und italienisch sprechenden Gläubigen eigene Seelsorger anzustellen, und am besten ist es, wenn diese Posten von Priestern aus dem Volke der Zugezogenen selbst versehen werden. In den USA. hat man in den großen Städten sogenannte Nationalpfarreien für die verschiedensprachigen Christen errichtet und sucht diesen Pfarreien Priester zu geben, die aus dem Lande oder dem Volke der Zugezogenen stammen. Dieser Praxis wird es zugeschrieben, daß die Katholikenzahl der USA. heute auf fast 30 Millionen gestiegen ist.

Am Beispiel von 200 000 ausgewanderten Kroaten nach Kalifornien sieht man, wie Katholiken, die keine eigenen Priester haben, im Glauben verfallen. Diese Kroaten blieben ohne Nationalpfarreien, und heute sind es etwa noch 20 000, die praktizieren. Die übrigen 20 000 sind kommunistisch geworden und 160 000 sind in Religionsachen ganz indifferent. Man hofft, durch kroatische Priester etwa 60 000 wiederzugewinnen. — Heute rechnet man, daß ungefähr die Hälfte jener, die als Folge des großen Krieges ihre Heimat verloren haben, dem religiösen Indifferentismus und dem praktischen Materialismus verfallen sind. Man darf die Auswanderer nicht aus dem Auge verlieren. In die Heidenländer gehen unsere Missionare, den Emigranten müßten Heimatpriester nachgehen, die sie verstehen und zu denen sie Vertrauen haben. Es sollte eigentlich jede größere Diözese oder ein paar Diözesen zusammen ein Sekretariat haben, das die Sorge für die Emigranten hätte. Dieses Sekretariat müßte die Emigranten beraten können und ihnen, wo möglich, Priester ihrer Nationalität zuhalten. Die Bischöfe und Pfarrer, in deren Sprengel die Emigranten hinkommen, sollten diese Entwurzelten mit besonderer Liebe betreuen, weil ihnen so ganz besondere Gefahren drohen. Sie haben mehr wie alle andern es nötig, etwas von der christlichen Liebe zu spüren. Wenn es der Kirche nicht gelingt, die Emigrierten einzufangen und sie zu betreuen, so gehen Unzählige der Kirche verloren.

Pius XII. beklagte mit großem Schmerz, daß die Kirche einen großen Teil des Proletariates verloren habe, weil die Bischöfe und Priester und die führenden Laien die sozialen Lehren der Päpste nicht in die Praxis umsetzten. Er nannte dies den großen Skandal des 19. Jahrhunderts.

Möge es der Kirche erspart bleiben, daß man von ihr sagen muß, sie hätte die Emigranten verloren, und das sei der große Skandal des 20. Jahrhunderts. Der Heilige Vater empfiehlt für den Monat Juli, besonders zu beten für dieses große Seelsorgs Anliegen. Dem Heiligsten Herzen Jesu wollen wir diese Sorge empfehlen. «Mich erbarmt die Menge», hat der Herr einst gesagt, und das ist auch heute die Gesinnung seines Herzens für die armen entwurzelten Menschen. Wir sollten dieses

Priesterweihen in Chur und Sachseln

Der hochwürdigste Bischof von Chur, Exz. Mgr. *Christianus Caminada*, erteilt dieses Jahr 14 Diakonen aus dem Bistum Chur die hl. Priesterweihe. Am 4. Juli werden neun Diakone in der Kathedrale von Chur zu Priestern geweiht. Es sind dies: *Arnold Hans*, Bürglen (UR); *Caminada Wendelin*, Vriu (GR); *Cramer Reto*, San Carlo-Poschiavo, (GR); *Denoth Rudolf*, Samnaun (GR); *Ferrari Pio*, Soazza (GR); *Marty Franz*, Richterswil (ZH); *Meier Armin*, Liestal (BL); *Rieder Markus*, Vals (GR); *Zingg Alois*, Flawil (SG). Eine Woche später, am 11. Juli, wird Diözesanbischof Caminada fünf Diakonen, die aus Ob- und Nidwalden stammen, in ihrer engern Heimat, in der Pfarrkirche zu *Sachsely*, die Priesterweihe erteilen. Es sind dies: *Eberli Josef*, Giswil (OW); *Grünig Albert*, Flüeli (OW); *Halter Josef*, Lungern (OW); *Halter Josef*, Großteil (OW); *Stöckli Herbert*, Stans (NW).

Priesterweihe in Sitten

Am Sonntag, 20. Juni, weihte Exz. Mgr. *Nestor Adam* in der Kathedrale zu Sitten folgende Diakone zu Priestern: *F. Halter*, Visp; *P. Jossen*, Brigerbad; *G. Lomatter*, Saas-Balen; *Chr. Perrig*, Brig; *J. Pfaffen*, Mund; *G. Evéquo*, Erde-Conthey; *C. Praz*, Veysonnaz; *A. Sierro*, Euseigne. Gleichzeitig empfingen fünf Kapuzinerpatres die Priesterweihe.

Weihe der neuen Äbtissin der Magern Au bei Freiburg

Sonntag, den 20. Juni, empfing die neue Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters in der Maigrange (Mageren Au) bei Freiburg, Mutter *Emmanuel Dupraz*, die kirchliche Weihe. Der Generalabt der Zisterzienser, Dr. *Sighard Kleiner*, Rom, nahm selber den Weiheakt vor und hielt auch die Predigt.

Anliegen unsern Gläubigen recht ans Herz legen und ihnen auch zum Bewußtsein bringen, wie gut sie es in den gesicherten Verhältnissen haben, in denen sie leben dürfen. Vielleicht gelingt es uns auf diese Weise, die Dankbarkeit gegen Gott zu erwecken, der uns so gnädig vor Tausendem beschützt hat. J. M. Sch.

Die vorzüglichen Glieder in diesem Leibe sind jene Christen, die durch Weihen mit heiligen Vollmachten betraut sind. Weiter stellen die Kirchenväter, wenn sie von Dienstleistungen, Stufen, Berufen und Ämtern dieses Leibes sprechen, auch jene in den Vordergrund, die nach Übernahme der

Silbernes Priesterjubiläum im Bistum Basel

Am 7. Juli 1954 sind 25 Jahre verflossen, seit Bischof *Josephus Ambühl* sel. in der Kathedrale zu Solothurn 21 Ordinanden des ersten Weihekurses des neueröffneten Priesterseminars in Solothurn die heilige Priesterweihe erteilte. Von den damaligen Neupriestern können am kommenden 7. Juli das silberne Jubiläum ihrer Priesterweihe begehen die H.H.:

Bertola Peter, Pfarrer, Stein (AG); *Buchmann Bruno*, Pfarrer, Bremgarten (AG); *Cuenat Anton*, Pfarrer, Lajoux (BJ); *Deschler Paul*, Pfarrektor, St. Anton, Luzern; *Hausheer Joseph*, Pfarrer, Menzingen (ZG); *Krummenacher Franz*, Pfarrer, Ettiswil (LU); *Liechti Werner*, Pfarrer, Schönenbuch (BL); *Magne Roman*, Vikar, Kriens (LU); *Montavon Henri*, Pfarresignat, Bellinzona (TI); *Ruckstuhl Franz Sales*, Pfarrer, Neuheim (ZG); *Sieber Joseph*, Pfarrer, Reinach (BL); *Schmid Felix*, Pfarrer, Rheinfelden (AG); *Villiger Dr. Johann Bapt.*, Professor, Luzern; *Voser Jules*, Pfarrer, Wallbach (AG); *Wäschle Otto*, Pfarrer, Göslikon (AG); *Waldispühl Thaddäus*, Spitalseelsorger, Bern; *Wyß Karl*, Pfarrer, Laupersdorf (SO).

Neupriester der Schweizer Kapuzinerprovinz

Am 1. Juli erteilte Bischof *Franziskus von Streng* in Solothurn folgenden Diakonen der Schweizer Kapuzinerprovinz die Priesterweihe:

P. Enrico Angonese, San Giacomo Po; *P. Otfried Hüppi*, Eschenbach (SG); *P. Rupert Hüsser*, Rudolfstetten (AG); *P. Pius Gämperle*, Jonschwil (SG); *P. Theophor Regli*, Realp (UR); *P. Gottfried Unternährer*, Menznau (LU).

In der Kathedrale zu Sitten erhielten am 20. Juni folgende Patres von Bischof *Nestor Adam* die Priesterweihe.:

P. Teodosio Bandirali, Bagnolo-Cremasco (Italien); *P. Philémon Praz*, Veysonnaz (VS); *P. Joel Jean*, Ayent (VS); *P. Junipère Bayard*, Lausanne-Ouchy.

evangelischen Räte ein tätiges oder das in der Stille verborgene Leben führen, jene, die sich in der Welt eifrig in Werken der Barmherzigkeit betätigen; auch die Eheleute, die ihren Stand heilighalten. Ja, diese Familienväter und -mütter, die Taufpaten, Laien, die bei der Ausbreitung des Reiches Christi den kirchlichen Vorgesetzten hilfreich zur Hand gehen, sie alle nehmen in der christlichen Gemeinschaft einen ehrenvollen Platz ein. Mit Gottes Huld und Hilfe können sie zur höchsten Heiligkeit aufsteigen, die, wie Jesus verheißen, in der Kirche niemals fehlen wird.

Pius XII. in «Mystici Corporis»

Aus dem Leben der Kirche

SCHWEIZ

Nuntius Testa in der Abtei Saint-Maurice

Kurz nach dem Staatsempfang durch die Walliser Regierung stattete der Apostolische Nuntius in der Schweiz, Exz. Mgr. Testa, der Abtei Saint-Maurice einen Besuch ab. Erzbischof Testa, der von Mgr. Innocenti begleitet war, assistierte vom Thron aus dem von Mgr. Haller, Abt von Saint-Maurice und Titularbischof von Bethlehem, zelebrierten Pontifikalamt, bei dem P. Hervé, Cap., die Festpredigt hielt. Verschiedene Vertreter der kantonalen Behörden wohnten der kirchlichen und weltlichen Feier bei. Auf die Willkommworte von Mgr. Haller antwortete Mgr. Testa, der selber einige Jahre in Saint-Maurice verbracht hat, voller Herzlichkeit.

Diözesansynode in Freiburg

Am kommenden 12. Juli beginnt in der Kapelle des Priesterseminars in Freiburg die diesjährige *Diözesansynode des Bistums Genf-Lausanne-Freiburg*. An dieser Synode, die unter dem Vorsitz von Diözesanbischof Mgr. Charrière steht, nehmen neben den Mitgliedern der bischöflichen Kurie die Professoren des Priesterseminars, die Domherren der Kathedrale, die Chorherren von Notre-Dame in Freiburg, die Dekane und Erzpriester sowie die kantonalen und diözesanen Seelsorger der Katholischen Aktion u. a. teil.

300 Jahre Kapuzinerkloster Mels

Sonntag, den 20. Juni, wurde in Mels das Jubiläum des 300jährigen Bestehens des dortigen Kapuzinerklosters eingeleitet. P. Salvator Maschek hielt die Ehrenpredigt. Am folgenden Tag fand sodann ein feierliches Amt statt, bei dem Exz. Mgr. Dr. Josephus Meile, Bischof von St. Gallen, als Festprediger Gründung und Wirken der Kapuziner in Mels würdigte.

Zentenarfeier zu Ehren des Zisterziensermönches P. Alberich Zwysigg

In Wettingen (AG) fand Sonntag, 20. Juni, eine Gedenkfeier zu Ehren des vor 100 Jahren in der Verbannung gestorbenen einstigen Wettinger Konventualen P. Alberich Zwysigg, des Komponisten des bekannten «Schweizerpsalmes», statt. P. Alberich Zwysigg gehörte zu den Mönchen, die 1841 auf Antrag des Klosterstürmers Augustin Keller aus Wettingen vertrieben worden waren und nach verschiedenen Zwischenstationen in Mehrerau bei Brezgen eine neue klösterliche Niederlassung gründeten. Anlässlich der Zwysigg-Zentenarfeier hielt zum erstenmal seit der Aufhebung der einst blühenden Abtei ein legitimer Nachfolger der Äbte von Mehrerau, Abt-Präses Dr. Heinrich Groner, in der einstigen Klosterkirche das Pontifikalamt. Am eigentlichen Festakt, bei dem Bundesrat Dr. h. c. Philipp Etter ein Denkmal zu Ehren P. Alberich Zwysiggs enthüllte, nahm auch der gesamte Regierungsrat des Standes Aargau in corpore teil. Die auf vaterländischem Boden organisierte Feier darf als ein Abrücken von der früheren klosterfeindlichen Haltung des damaligen radikalen Regimes gewertet werden.

ÖSTERREICH

Fronleichnamsprozession in Dornbirn zum Protest gegen unsittliche Reklame abgesetzt!

Die Pfarrgeistlichkeit von Dornbirn verzichtete dieses Jahr auf die Abhaltung der üblichen Fronleichnamsprozession durch die Straßen der Stadt und führte die Prozession nur im Innern der Kirche durch. Dieser aufsehenerregende Schritt erfolgte als Protest gegen die Aushängung eines anstößigen Pla-

kats, das eine Vorarlberger Firma der Damenbekleidungsbranche in den letzten Tagen in den Straßen Dornbirns angebracht hatte. Das Vorgehen wurde von der Kanzel damit begründet, daß es nicht angeht, mit dem Allerheiligsten und der Jugend an Plakaten vorbei zu ziehen, die jedes gesunde sittliche Empfinden und die Frauenwürde tief verletzen».

AUSSEREUROPAISCHE LÄNDER

Gegen die katholischen Schulen in Palästina

Die katholischen Schulen in Israel weisen einen Bestand von rund 6500 Schülern auf. Gegenwärtig unternimmt ein besonderes Aktionskomitee alle Anstrengungen, um auf israelitische Eltern einen Druck auszuüben, ihre Söhne nicht mehr diesen Schulen anzuvertrauen. Laut der Zeitung «Haboker» macht dieses Komitee darauf aufmerksam, daß die Zahl der Schüler an den Missionsschulen ständig zunehme. Darum sollte jede nur mögliche Beeinflussung angewendet werden, damit die Eltern ihre Kinder aus diesen Schulen zurückzögen. Auch seien dem Komitee die Namen jener Eltern, die Kinder in die katholischen Schulen schicken, zu melden. Vor einigen Monaten war bereits von einer Versteifung der Lage gegen die Missionsschulen die Rede gewesen. Damals hatte eine parlamentarische Kommission einen entsprechenden Rapport ausgearbeitet.

Gegen 32 Millionen Katholiken in den USA.

Um 1 223 409 auf insgesamt 31 848 422 Mitglieder ist die katholische Kirche der USA. 1953 gewachsen. In den letzten zehn Jahren verzeichnet die katholische Kirche in den USA., den Vereinigten Staaten einschließlich Hawaii und Alaska, einen Zuwachs von 8 228 723 Gläubigen. 1 097 711 von ihnen sind als Erwachsene zur Kirche übergetreten. Allein im Jahre 1953 konvertierten 116 696 Erwachsene. Diese Tatsachen gehen aus dem offiziellen katholischen Handbuch der USA. für 1954 hervor, das am Mittwoch in Newyork herausgegeben wurde. Die Gesamtzahl der katholischen Geistlichen erreicht 1953 die für die USA. bisher höchste Zahl von 54 451. Sie stieg im vergangenen Jahr um 192. In den Vereinigten Staaten amtieren jetzt am 1. Januar 1954 insgesamt 202 Bischöfe in 26 Erzdiözesen und 106 Diözesen. — Nach der neuen Statistik, die Hawaii und Alaska miteinschließt, war in den USA. 1953 ein Rekordanstieg der Schülerzahl an katholischen Schulen zu verzeichnen. Fast 6 000 000 Jugendliche in den Vereinigten Staaten, das sind etwa 8 Prozent, werden nach katholischen Weisungen erzogen. Die Schülerzahl an katholischen Grund-, Mittel- und Oberschulen stieg 1953 um 180 060. — 1953 gab es in den USA. insgesamt 12 105 katholische Lehrinstitute. In den 76 Seminarien der Diözesen gab es 15 048 Seminaristen, während an den Seminarien der Orden und Kongregationen 18 400 Studenten Theologie studierten. Die Zahl der Studenten an katholischen Universitäten betrug 1953 insgesamt 210 920. Sie stieg im vergangenen Jahr um 11 990, nachdem sie in den letzten drei Jahren gefallen war. Die Zahl der vollbeschäftigten Lehrer an den katholischen Erziehungsinstituten stieg 1953 um 4911 auf 123 015. Es gibt heute in den katholischen Schulen der USA. 2612 Laienlehrer und 2999 geistliche Lehrer mehr als vor einem Jahr. — In den Vereinigten Staaten leben zurzeit 154 055 Ordensschwwestern und 8691 Ordensbrüder. Die Zahl der Geistlichen unterteilt sich auf 28 611 Weltgeistliche und 16 840

Priester in religiösen Gemeinschaften. — In den USA., Alaska und Hawaii gab es am 1. Januar 1954 insgesamt 15 914 katholische Pfarrgemeinden. Das Jahrbuch verzeichnet für 1954 insgesamt 14 354 katholische Kirchen-Missionsstationen oder Nebenstationen und somit einen Zuwachs von 717 Orten, an denen die hl. Messe regelmäßig gelesen wird. — Die Zahl der allgemeinen katholischen Krankenhäuser ist 1953 um 8 auf 790 gestiegen, die Zahl der Betten um 4908 auf 123 935. Die Zahl der Spezialkrankenhäuser stieg 1953 um 13 auf 132. Die Zahl der in katholischen Krankenhäusern der USA. behandelten Patienten betrug 1953 insgesamt 8 147 848. In 290 Invaliden- und Altersheimen wurden 25 224 Patienten betreut. — Die größte Diözese in den Vereinigten Staaten ist die Erzdiözese Chicago mit 1,8 Millionen Katholiken. Es folgt die Diözese Brooklyn mit 1,5 Millionen vor den Erzdiözesen Boston und Newyork. Die Statistik von 1954 weist 199 Mitglieder der Hierarchie auf. Das ist die höchste Zahl in der Geschichte der amerikanischen Kirche.

SOS-Gemeinschaft für Soforthilfe

Im November 1949 stand P. Lombardi auf der Kanzel der Kirche «Am Hof» in Wien und las: «An erster Stelle steht alles gemeinsame Bemühen, eine immer größere soziale Gerechtigkeit durchzusetzen. Doch geben wir uns nicht der Täuschung hin, die Gerechtigkeit könne allein genügen, um alle Probleme zu lösen. Darum bedarf es in vielen Fällen der Not und des Elendes der liebevollen Hand der Nächstenliebe.» Beschwörend rief er am Schluß seiner Ausführungen den Massen zu: «Tut etwas, wirklich tut etwas! Nicht allein Gefühl, nicht allein Worte. Tut etwas!»

Da kam ein Wiener Arzt auf den Gedanken, es müsse doch noch möglich sein, auch in heutiger Zeit die Nächstenliebe zu mobilisieren, um dort in die Bresche zu springen, wo Wohlfahrtsvereinigungen nicht sofort zu helfen imstande sind. Ideal gesinnte Menschen — Redaktoren, Fabrikdirektoren, Lehrer und Lehrlinge — fanden sich zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Sie kennen keinen Vorstand, bilden kein Komitee, haben keine Statuten, sehen sich auch nicht um finanzielle Gönner um. Sie fangen an, einfach und schlicht zu helfen. Die Mittel beschaffen sie sich auf einfache, originelle Art. In befreundeten Zeitungen veröffentlichen sie regelmäßig «SOS-Rufe». In wenigen Worten wird den Lesern ein konkreter Fall vorgelegt und ihre gütige Hilfe erbeten.

Da heißt es zum Beispiel: *Fall 1315*: 22-jähriges Mädchen, heimatvertrieben, Vollwaise, bei einer Pflegemutter aufgewachsen, die sie seit 1945 fremden Soldaten preisgab, um andere Frauen und Mädchen zu schützen, sprang vor einem Jahr aus dem dritten Stock und kam mit schweren Knochenbrüchen ins Spital. Sie war Hausgehilfin — wurde völlig ausgenützt, war ganz einsam und wurde wie ein Hund behandelt. Im Spital gewannen sie Ärzte und Schwestern sehr lieb — «SOS» sucht dringend eine Familie oder eine alleinstehende Dame, die sich ihrer annimmt. Wir bitten überdies um finanzielle Hilfe zur Anschaffung eines Strickapparates.

Fall 1320: Ehemals aktiver Offizier, heimatvertrieben, arbeitet als Maurer. 2 Kinder. Als sie völlig mittellos herkamen, hat die Frau einen Hausbesorgerposten angenommen, erlitt aber bald darauf einen Schlaganfall. Sie ist völlig arbeitsunfähig. Der Bub leidet an schwerer Rückgratverkrümmung und starker Unterernährung. «SOS» bittet um Hilfe und um Lebensmittel für die schwergeprüfte Familie.

Fall 1323: Mutter eines 12jährigen Kindes ist an beiden Beinen gelähmt. Sie wurde

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Opfer für die katholische Flüchtlingshilfe

In den Julisonntagen ist das von der Bischofskonferenz angeordnete Opfer zugunsten der katholischen Flüchtlingshilfe fällig. Wir bitten die Pfarrherren, das Opfer gewissenhaft aufzunehmen und den Gläubigen die Flüchtlingshilfe dringlich zu empfehlen. Die Not ist immer noch sehr groß, und die Zahl der alten und kranken Flüchtlinge ist im Steigen begriffen. Immer erneut gelangen Hilferufe an die Schweiz um Aufnahme von Heimatlosen, für die niemand sorgen kann. Wenn man bedenkt, wie viele Millionen entwurzelte Menschen körperlich und seelisch darben und oft der Verzweiflung nahe sind, und wenn man andererseits sieht, wie geordnet bei uns die Verhältnisse sind, so müßte jeder Christ sich gedrängt fühlen, nach Möglichkeit zu helfen.

Die Schweizerische Katholische Flüchtlingshilfe wird den Pfarrämtern in den nächsten Tagen ein Rundschreiben mit Einzahlungsschein zustellen. Der Ertrag des Opfers kann direkt der Caritaszentrale zur Verfügung gestellt werden mit der Bemerkung: Flüchtlingsopfer 1954, Postscheckkonto VII 1577.

Die bischöfliche Kanzlei

achtmal operiert. Sie liegt daheim in der kleinen Küche im Wasserbett. Daneben haben sie (3 Personen) nur einen kleinen feuchten Wohnraum. Sie haben keine Schulden. Die Frau bittet um die Ermöglichung einer Kur. «SOS» bittet um viele kleine Spenden.

Fall 1438: Eine sechsköpfige Familie wohnt seit Monaten in einem Abort. «SOS» bittet um Ermöglichung eines menschenwürdigen Daseins.

Die Zahl der Betreuten ist in diesen Jahren auf über 50 000 gestiegen. Angehörige und Kinder sind dabei nicht gerechnet. 72 Prozent davon entfallen auf Wien. Das Hauptgewicht der Arbeit liegt in der Betreuung kinderreicher Familien. Ihnen wurden rund 65 Prozent aller Spenden gegeben. Die Hälfte der Hilfesuchenden sind Heimatvertriebene und Flüchtlinge.

Die Spenden kommen aus allen Kreisen. Rund 1000 Schillinge gingen im ersten Monat ein. Tonnen von Lebensmitteln, Berge von Kleidern, Gebrauchsgegenstände aller Art treffen fortwährend ein. Aus kleinen und kleinsten Spenden kommen ganze Vermögen zusammen. Da sammeln ganze Klassen von Schulkindern, dort zwackt eine Mutter noch etwas von ihrem Haushaltsgeld für noch Ärmere ab. Andere alarmieren ihren Bäcker, Milchmann, den Metzger und lassen ihnen einfach keine Ruhe. Auch Firmen leisten ihre Beiträge. Ein Baugeschäft führt Arbeiten aus, ein Holzhändler schenkt Bauholz. Ein Bekleidungshaus schenkt regelmäßig große Posten. 8000 Fälle behandelte die «SOS»-Hilfsgemeinschaft allein im ersten Jahre ihres Bestandes.

Unmittelbar hinter dem Stephansdom liegt die Herrngasse Nr. 14, wo sich diese selbstlose Tätigkeit oft bis zur mitternächtlichen Stunde abwickelt. An einer großen Türe dieses einstigen Palastes lese ich «SOS». Die

breite, steinerne Treppe führt vom alten Hof in den ersten Stock hinauf. Die langen Gänge sind zugleich Warteräume. Dreimal wöchentlich sind Sprechtage. Heute ist dies nicht der Fall. Und doch sitzen eng aneinander viele Menschen da. Da ist ein zittriges Mütterchen, auf einen Stock gestützt, neben sich die leere Einkaufstasche; ein alter Mann in Lumpen gehüllt mit zerfetzten Schuhen; eine bleiche, abgehärmte Frau mit ihrem Säugling auf dem Arme, eine Flüchtlingsfrau mit vier Kindern, denen der Hunger aus den Augen schaut. Daneben sitzt ein gutgekleideter Herr, der den Kopf verschämt zu Boden senkt. Schiffbrüchige des Lebens, Hoffnungslose, Verzweifelte. Ein Mädchen kommt die Treppe heraufgestürzt. «Wo kann ich etwas abgeben!» «Vorne rechts, bitte!» Im Briefe liegt eine Tausendernote. Kein Absender. Schon ist die Kleine weg. Ich treffe einen Briefträger. Über 100 Briefe hat er abzuliefern. Wirkliche Berge von Paketen kommen an. Monatlich schickt ein Herr 2000 Schillinge und unterschreibt sich stets: «Der Pessimist.»

Zweimal monatlich zeigt sich zu möglichst ruhiger Zeit ein Priester. «Einen Hut trägt er» — so erzählt mir der Beamte —, «ich würde mich wirklich schämen, mit ihm nur über die Straße zu gehen. In einen schäbigen Mantel ist er gehüllt. Sein Talar ist grünlich. Niemand kennt seinen Namen. Immer steckt er einen Briefumschlag in eine verborgene Nische. 4000 bis 5000 Schilling be-

trägt regelmäßig der Inhalt. Nie ist es uns gelungen, mit ihm ins Gespräch zu kommen.»

Das sind nur wenige Bilder aus dem Schaffen der Wiener «SOS»-Organisation. Jedem, der bedürftig ist, wird geholfen, ohne Rücksicht auf Rasse, Nationalität, religiöse und politische Einstellung. «SOS» bemüht sich, jeden Fall auch richtig zu behandeln, richtig zu helfen und niemanden mit einem *Almosen abzuspeisen*. Es gibt da keine «würdige» und «unwürdige» Arme. Meist ist der Mensch im Elend weder demütig noch dankbar, sondern verbittert und verzweifelt. Dauernde Not macht oft asozial und unmoralisch.

Mit einem Minimum von Spesen erhält sich dieses Werk, ohne überflüssige Bürokratie, von vielen freiwilligen Mitarbeitern unterstützt. Von Monat zu Monat wächst die meist anonyme Gemeinschaft der Helfer. — «SOS» strebt eine Reform der Gesinnung an. Man bemüht sich — durch die tägliche Erfahrung mit der Not und ihrer vielerlei Ursachen — um wirklich soziale Reformen. Man kann nicht Liebe üben und dem Unrecht schweigend zusehen. Die «SOS»-Gemeinschaft kämpft für eine neue gerechte Ordnung, die es allen möglich macht, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Sie wendet sich gegen den müden Kulturpessimismus unserer Tage, aber auch gegen den einen gefährlichen Optimismus, der eine Änderung der Verhältnisse erhofft ohne eine Besserung der Menschen.

Viktor von Hettlingen

NEUE BÜCHER

Hans Urs von Balthasar: Theresia von Lisieux. Geschichte einer Sendung. Hegner-Bücherei, Summa-Verlag, Olten.

Das Buch von Urs von Balthasar ist ein bemerkenswerter Beitrag zur Literatur über Theresia. Der Verfasser begnügt sich nicht mit einer psychologisierenden Darstellung der Heiligen, sondern stellt sie ins Licht der Theologie.

Theresia selber gibt uns keine vollständige Theologie des geistlichen Lebens. Sie bemühte sich nicht, theologisch zu lehren, sondern theologisch zu leben. Inhalt ihres Lebens ist die Liebe. Sie ist der kleine und doch so große Weg. — Theresia ist der Problematik, die den Menschen so interessant macht, abhold. Sie lebt im Augenblick, sucht «das schmale Jetzt» zu verwirklichen. Aus der Heiligen Schrift schöpft sie letztlich ihre Belehrung.

Theresia hat den Ordensstand in seiner ganzen Tiefe erfaßt und in ihm ihre Sendung erfüllt. In ihr ist das scheinbar Gegensätzliche verkörpert: höchste eigene Anstrengung und vollkommene Überlassung an den Willen Gottes; letzter persönlicher Einsatz und äußerste Bereitschaft, alles von Gott zu empfangen. Alle ihre Anstrengungen, ihre Treue auch im Kleinsten sind nur Ausräumearbeit, um Raum zu schaffen für Gott. Ihre ruhige Sicherheit findet sie im grenzenlosen Vertrauen auf das göttliche Erbarmen, nicht auf die eigenen Werke. Sie hat das Wort Jobs in ihr Herz geschrieben: «Auch wenn du mich tötest, ich will auf dich hoffen.»

Das Buch läßt uns die Heilige in tiefer theologischer Schau vor Augen treten und weckt das Verlangen, den gleichen Kampf zu wagen, den Theresia durchgekämpft und siegreich vollendet hat.

Emil Specker, Spiritual, Solothurn

Elsa Müller: Das Lied vom Leuchten. Ein Mädchenbuch. 228 S. Ganzleinen. Waldstatt-Verlag.

Mit diesem Mädchenbuch überreicht uns die Autorin ein Werk von Lebendigkeit und

Frische, von innerer Tiefe und religiösem Gehalt. Die Jugend eines 16jährigen Mädchens spielt sich ab im Kreise sorgender Eltern, froher Geschwister und einer edlen, reiferen Freundin. Eine sorgfältige Erziehung weckt in ihm den Sinn für alles Edle und Schöne. Vor allem aber leuchten die Feste des Kirchenjahres klar und wegweisend in seinen Alltag hinein. Nach dem plötzlichen Verlust des Vaters reift das Mädchen zur Opferbereitschaft heran, schenkt aus vollem Herzen andern Liebe und wird innerlich froh. Möge «Das Lied vom Leuchten» viele Mädchenherzen zum Klingen bringen, möge seine Melodie die Erziehungsarbeit mancher Mutter und Jugendführerin durchwärmen. Antoina Haag

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankentraße 7-9, Luzern Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr

Postkonto VII 128

Tropical

die ideale Priesterkleidung auch für sehr feste Posturen sowie unteretzte Größen in fertiger, mustergültiger Konfektion vorrätig. Schon viele Kunden waren sehr überrascht, genau auf das erforderliche Maß von Spezialgrößen das Richtige fertig vorzufinden und dazu in bester Verarbeitung zum Serienpreis.

Giletkolare, Klappkolare, Krage in Stoff, Gummi, Papier, **schwarze Hemden** in Popeline-stoff oder drei Sorten Trikot, waschecht. — **Wessenberger** knitterfrei, Arbeitsblusen als Ersatz der Soutane für Haus und Garten. Der **Nylon-Mantel** von nur 300 g und großer Strapazierfähigkeit. Windjacken aus Baumwollstoff «Rega».

J. Sträble, Priesterkleiderspezialitäten, **Luzern**, Tel. 041/2 33 18.

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das Kilo zu Fr. 4.50

Paul Tinner-Schoch, Sakristan, **Mörschwil** (SG)
Postscheck IX 1303

Clichés rasch und zuverlässig!
SCHWITTER A.G.
BASEL Allschwilerstrasse 90
ZÜRICH Stauffacherstrasse 45



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinflieferanten

Über 20 Jahre kath.
EHE-Anbahnung
durch die älteste, größte und erfolgreichste kath. Organisation Auskunt durch **NEUEG-BUND**
Fach 288 Zürich 32/E
oder Fach 11 003 Basel 1/E

Für das Marianische Jahr die sinnvollen Geschenkbücher!

OTTO HOPHAN

Maria, unsere Hohe Liebe Frau

3. Auflage, 457 Seiten, 1 Titelbild, Leinen Fr. 22.90

Hophans Marienbuch ist den besten Werken über Maria zuzuzählen. Einmal ist das Marienbild ganz aus den biblischen Texten gestaltet. Der Verfasser hat das Bild mit großem schriftstellerischem Können, mit künstlerischer Kraft gezeichnet; Apokryphes, Legendäres und alles Niedliche ist beiseite gelassen, so daß ein Marienbild von bleibender Gültigkeit und Schönheit dargeboten wird. Auch auf Andersgläubige wird dieses Buch seinen Eindruck nicht verfehlen. Für Prediger und Katecheten eine unerschöpfliche Fundgrube, und für die christliche Familie ein Haus- und Lesebuch von seltener Schönheit.

«Anzeiger für die kath. Geistlichkeit»

WIBORADA MARIA DUFT

Liebfrauen-Jubel

Minnelieder zu den Marienfesten des Kirchenjahres
58 Seiten, künstlerisch kartoniert Fr. 4.80

Wie in einer Mischung von liturgischer Ehrfurcht und von dichterischem Bekenntnis löst sich Wiborada Maria Dufts Liebfrauen-Jubel in reiner Verhaltlichkeit. Wenn je in der Neuzeit der Ton mystischer Minne neu und überzeugend aufklingt, so dürfen die nach dem Verlauf des Kirchenjahres geordneten Gedichte auf alle 34 vorkommenden Marienfesten als seltener Beleg dafür dienen.

«Basler Volksblatt»

Es spricht aus den Gedichten die Begabung und Kraft einer wirklichen Dichterin. Wir können uns an diesen Liedern der Minne ehrlich erfreuen; denn sie sind nicht auf Bestellung gemacht, sondern aus dichterischem Herzen entsprungen.

«Der Missionär»

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

Regenmäntel

Popeline imprägniert,
doppelt Fr. 89.— u. 125.—
Nylon-Raglan,
100% Schweizer Nylon
Fr. 118.—

Ansichtssendungen um-
gehend.

Das führende Geschäft
für Priesterkleider

Roos-Luzern

Frankenstrasse 2
Telefon (041) 2 03 88

Älteres Fräulein, das mehrere
Jahre in Uebersee einem Prie-
ster gedient hat, sucht leichtere

Haushälterinnenstelle

bei alleinstehendem Herrn. An-
tritt kann jederzeit erfolgen.
Offerten bitte unter Chiffre
2862 an die Expedition der
Kirchenzeitung.

Barock - Kaseln

aus handgewobenen, prachtvol-
len Goldbrokaten, steilicht, nach
besten antiken Mustern, in
echter Seide und besten Gold-
und Silberfäden, durch erfah-
rene Fachleute neu erstellt.
Es sind Prachtsstücke von hoch-
wertiger Qualität, deren Her-
stellung eine große Tradition
seit Generationen am gleichen
Produktionsorte zugrunde liegt.
Meßgewänder für Stilkirchen u.
-altäre, die wertbeständig blei-
ben, ähnlich der Goldschmiede-
arbeiten.

J. Sträble, Ars pro Deo,
Luzern, Tel. (041) 233 18.

Gesucht in schönes Landpfarr-
haus friedfertige, zuverlässige

Person

die sich in allen Arbeiten eines
geistlichen Haushaltes gut aus-
kennt. Hilfskräfte zur Verfü-
gung. Eintritt nach Ueberein-
kunft. — Offerten bitte unter
Chiffre 2863 an die Expedition
der Kirchenzeitung.

Autocar-Reisen

- mit Besuch marianischer Heiligtümer für
Damen und Herren ab St. Gallen:
- 7./8. August: Wallfahrtsorte **Rankweil** (Vorarlberg), **Tschaggans** (Montafon), Zisterzienserkloster Zams, Arlberg, Fern-, Gaicht-Oberjochpaß (Tirol/Bayern) Fr. 57.—
 - 14./16. August: **Stift Ottobereun** — München — Wallfahrtsort Altötting (Mariä Himmelfahrt), Grab Bruder Konrad von Parzham, Chiemsee mit Inselfahrt, Schloß **Maria Apsam** bei Hall, Innsbruck usw. Fr. 108.—
 - 18./20. August: **Maria Einsiedeln**, Grab Mutter Theresia Scherrer, Ingenbühl, **Madonna del Sasso**, Locarno, **Maria Loreto**, **Maria degio Angioli**, Lugano, Menaggio (Italien), 6 Seen, 3 Pässe Fr. 95.—
Beiprogramm: 6 Stunden Seefahrt (Lago Maggiori, Borrm. Insel, Isola Bella mit Schloß) Fr. 15.—
Alles inbegriffen (ohne Getränke).
- Autounternehmen **Hermann Somm**, **Waldkirch** und **Gebr. Studach**, Teufen und Altstätten. Anmeldung (Programme) durch Reisepostfach 14, St. Gallen 3, Telefon (071) 23 37 90.

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und
gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Vereidigte Meßweinflieferanten Telephon (071) 7 56 62

Tropical-Anzüge

in unserer sehr angenehmen und leichten Ausführung gehören mit zu den Annehmlichkeiten des Sommers.

Unsere Vestons sind mit erfrischendem Material gefüttert und haben eine ausgezeichnete Passform, darum ist auch die Nachfrage so groß.

Fertige Anzüge oder Einzelvestons in allen Größen ab Lager sofort lieferbar.

Spezialgeschäft für
Priesterkleider

Roos-Luzern

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

Soeben eingetroffen!

JACQUES LECLERCQ

Christliche Moral in der Krise der Zeit

Probleme des christlichen
Moralunterrichts

Die Sittenlehre als eine lebendige Nachfolge Christi dargestellt.

306 Seiten, Ln. Fr. 15.60

ALBERT LANG

Der Auftrag der Kirche

Band II

der «Fundamentaltheologie»

Ein Buch, das der Wahrheit dient, nicht der Polemik. Alle Abschweifungen auf das Gebiet der Dogmatik, des Kirchenrechts oder der biblischen Einleitungswissenschaften wurden vermieden, um den tragenden Stützen der fundamentaltheologischen Beweisführung volle Aufmerksamkeit schenken zu können.

334 Seiten, Ln. Fr. 12.80

HENRI BREMOND

Das wesentliche Gebet

(La métaphysique des Saints)

Endlich liegt dieser längst vermisste Titel in 3. Auflage vor.

292 Seiten, Ln. Fr. 13.—

Kleines

Marianisches Otizium

Lateinisch-deutsch, erweiterte Ausgabe, vom Heiligen Stuhl für die Lehrschwestern vom Heiligen Kreuz in Menzingen approbiert.

510 S., Ln. Rotschnitt Fr. 12.—

Räber & Cie.

Buch- u. Kunsthandlung
Luzern



Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsanzug

Zifferblätter, Zeiger

Revisionen und Reparaturen aller Systeme

Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz, Landesausstellung
Zürich 1939

EDELMETALL WERKSTÄTTE W. BUCK

PESTALOZZISTRASSE 2 TEL. 61255 + PRIV. 61655, WIL



KIRCHLICHE KUNST

bekannt für künstlerische Arbeit

NEUSCHÖPFUNGEN + RENOVATIONEN

besonders empfohlen für

FIGÜRLICHE TREIBARBEIT

Soutanen ab Fr. 150.—
Anzüge, kurz ab Fr. 180.—
Frackanzüge, 3teilig ab Fr. 280.—

Mäntel und Regenbekleidung in allen Größen
und Preislagen.

Bekannt für gut und preiswert.

Verlangen Sie bitte Offerten.

Erzler + Co. GEGR. 1888
ALTSTÄTTEN SG.

Primizgeschenke

RAYMUND ERNI

Die Theologische Summe

des Thomas von Aquin

3 Teile in vier Bänden

Ln. Fr. 42.65

JOSEF HUSSLER

Handbuch zum Katechismus

3 Bände, Ln. Fr. 51.45

OTTO HOPHAN

Maria

Die Apostel

Ln. je Fr. 22.90

J. C. HEENAN

Der Weltpriester

Ln. Fr. 11.65

JOSEF STAUDINGER

Heiliges Priestertum

Ln. Fr. 18.50

ANGELO GRAZIOLI

Beichtvater und Seelsorger

Ln. Fr. 14.35

ROMANO GUARDINI

Der Herr

Ausgaben zu Fr. 15,10, 22,70 und
25,50

REINHOLD WICK

Franziskus in der Großstadt

Ln. Fr. 11.25

GIUSEPPE RICCIOTTI

Das Leben Jesu

Ln. Fr. 27.05

HERDERS BILDUNGSBUCH

Der Mensch in seiner Welt

Ln. Fr. 51.50

HERDER

Lexikon des katholischen Lebens

(mit Anhang für die Schweiz)

Ln. Fr. 48.—

WILHELM LURZ

Ritus und Rubriken

der hl. Messe

Ln. Fr. 27.45

CONSTANTIN NOPPEL

Aedificatio Corporis Christi

(Aufriß der Pastoral)

Hln. Fr. 5.05

JOSEF SELLMAIR

Der Priester in der Welt

Ln. Fr. 11.30

MICHAEL PFLIEGLER

Priesterliche Existenz

Ln. Fr. 16.65

OTTO SCHÖLLIG

Die Verwaltung

der hl. Sakramente

Ln. Fr. 21.30

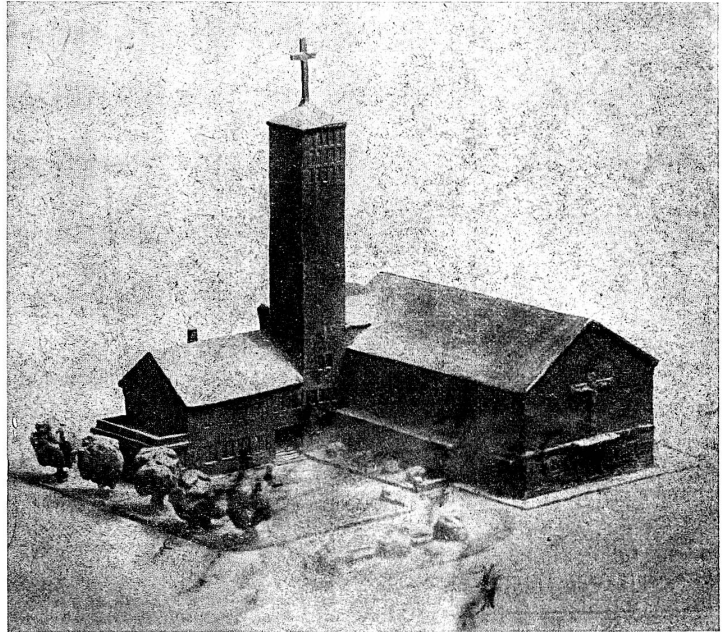
Ferner besorgen wir Geschenk-
abonnemente aller in- und aus-
ländischen theologischen Zeit-
schriften. Spezial-Verzeichnisse
für Predigtliteratur und Litur-
gica stehen gern und kostenlos
zur Verfügung. Auf Wunsch be-
sorgen wir auch Widmungen in
schöner Graphik zu allen von
uns gelieferten Geschenkwer-
ken.

Buchhandlung Räber & Cie.
Luzern



KIRCHEN-HEIZUNG

- Gesunde, angenehme Wärme durch zugfreie, milde Temperaturen.
- Vorteilhafte Raumheizung, die kostbare Bauteile, wie Orgel, Gemälde usw. vor den schädlichen Einflüssen des Schwitzwassers schützt.
- Eignet sich auch als Lüftung im Sommer.
- Ob für Holz-, Kohle-, Öl- oder Elektrobetrieb, die Hälg-Kirchenheizung ist wirtschaftlich und betriebssicher.



HÄLG & CO., ST. GALLEN

Spezialfabrik für Kirchenheizungen

Bestbekannte Werkstatt für Erstellung von Kelchen, Monstranzen, Tabernakeln etc., gediegen und reell

AD. BICK

WIL (SG)

Altmeister mit jungen Hilfskräften

Fachgeschäft seit 1840
Garantie - Feuervergoldung • Renovationen
Billige Preise • Tel. (073) 615 23 • Mattstr. 6

Zu verkaufen zu Klavier, Flügel oder Harmonium passendes

Orgelübungspedal

bestehend aus Windlade, 3 Registern (78 Pfeifen), Ventilator, 220 V.; demontiert; mit Bank.

Rumpf, Seetalstraße 84, Muri (AG), Tel. 057/81836.

Die Leiden der Kirche in China schildert

Gretta Palmer
in ihrem neuesten Werk:

Chinas große Prüfung

Tatsachenberichte über die rote Christenverfolgung
Übersetzt und bearbeitet von P. Anton Loetscher

406 S. Text, 8 S. Illustrationen Fr. 16.50

Ein Dokumentarwerk, das an die Märtyrerakten der ersten christlichen Jahrhunderte erinnert. Es strahlt eine mitreißende Kraft aus und erweckt die Bewunderung für das Heldentum der Missionare und der chinesischen Christen. Es liefert den Beweis, daß auch hier das Blut der Märtyrer der Same neuer Christen ist. Im Verborgenen breitet sich das Christentum aus, wie man es kaum ahnen würde. Der Übersetzer ließ alle Angaben durch die heimgekehrten Missionare prüfen. Er hat ein Kapitel über die Schweizer China-Mission beigefügt. Dieses Buch sollte in jeder katholischen Bibliothek, vor allem auch in jeder Pfarrbibliothek, Aufnahme finden.

Durch alle Buchhandlungen



Verlag Räber & Cie., Luzern



Bischöflich empfohlenes

Privat-
Gymnasium

für reifere Anfänger ab
15 Jahren

Rascherer
Studiengang
zur
Matura
Freie Berufswahl

Beginn des
23. Kursjahres
Ende September

Prospekte Jahresbericht
Referenzen

Rektorat St. Klemens
Ebikon (Luz.)

Feldaltäre

das beliebteste Modell für Lager, Diaspora und Missionen. Auf jahrelanger Erfahrung und Anregungen der Kunden stets verbessert. Probelieferung zur Verfügung. — Alle Utensilien auch einzeln lieferbar.

J. Sträble, Kirchenbedarf,
Luzern.